

Concordia Publishing House, cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.
Published monthly. — Terms: \$1.00 per annum in advance.

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert

von dem

Lehrerkollegium des Seminars in Addison.

Notte: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

48. Jahrgang. — August.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1913.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Reden, gehalten bei der Einführung des Herrn Direktor W. C. Kohn.....	225
Kollegialität	231
Die Behandlung deutscher Vefestücke	238
Articulation	241
Unser neues Lehrerseminar	243
Konferenzbericht	245
† R. F. Günther. †.....	246
One Hundred Specimen Words in Simplified Spelling	247
Vermischtes	248
Literarisches	249
Altes und Neues	253
Dank	256

Das „Schulblatt“ erscheint monatlich für den jährlichen Subskriptionspreis von einem Dollar.

Briefe, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder usw. enthalten, adressiere man: Concordia Publishing House, Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Alle Mitteilungen für das Blatt (Artikel, Anzeigen usw.) sind unter der Adresse: Dir. W. C. Kohn, Addison, Du Page Co., Ill., an die Redaktion zu senden. Die Manuskripte für das „Schulblatt“ werden regelmäßig vier bis fünf Wochen vor dem Erscheinen an das Concordia Publishing House befördert. Mitteilungen für eine bestimmte Nummer sind also dementsprechend früh genug an die Redaktion einzusenden.

Seite
225
231
238
241
243
245
246
247
248
249
253
256

reis
ent-
and

der
on
bis
ert.
aug

Evang. = Luth. Schulblatt.

48. Jahrgang.

August 1913.

Nr. 8.

Reden,

gehalten bei der Einführung des Herrn Direktor W. C. Kohn.

(Eingefandt von Th. Kohn.)

1. Einführungsrede des Chrw. Präses Fr. Brunn.

Mit dem Abschluß des diesjährigen Schuljahres ist für unsere hiesige Anstalt ein wichtiger Wendepunkt eingetreten. Nicht nur wird unsere Anstalt im Laufe des kommenden Schuljahres eine neue, durch die Liebe der Christen aufs beste eingerichtete Heimat beziehen, wenn Gott auch fernerhin zu dem Bau, den die Synode beschloffen hat, und der nun seiner Vollendung entgegengeht, Gnade und Segen verleiht, sondern auch in dem Direktorat der Anstalt ist ein Wechsel eingetreten. Der bisherige Direktor hat sich durch zunehmendes Alter genötigt gesehen, das ihm anvertraute Amt niederzulegen, und die Synode mußte das Direktorat neu besetzen. Das ist geschehen, und die Wahl ist auf unsern bisherigen Distriktspräses, Herrn Pastor W. C. Kohn, gefallen. Dieser ist bereit, dem an ihn ergangenen Verufe Folge zu leisten, und wir sind in dieser Stunde vor Gott gegenwärtig, ihn in sein neues Amt einzuführen. Auch das Amt eines Direktors an unsern Lehranstalten gehört gewißlich zu den Ämtern, von denen geschrieben steht: „Er (Christus) hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbaut werde“, Eph. 4, 11. 12.

Es ist Jesus Christus, das Haupt seiner Kirche, von dem der Veruf in das Direktorat unserer Anstalten ausgeht. Diese unsere Anstalten haben ja in ganz besonderem Sinne die Aufgabe, daß darin die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch

der Leib Christi erbaut wird. Und dafür will der himmlische Gnadenkönig selbst sorgen, wenn auch durch Vermittlung seiner Kirche, daß die dazu nötigen Hirten und Lehrer gesetzt werden. Unter seiner Leitung und Führung ist denn auch das hiesige Direktorat neu besetzt worden. Im Namen Jesu Christi sind wir jetzt versammelt, dem neuernählten Direktor sein Amt zu übergeben.

Fragen wir nun zunächst, worin das Amt eines Direktors besteht, welche Verpflichtungen demselben obliegen, so gibt uns das Regulativ, das unsere Synode für dieses Amt aufgesetzt hat, klare Antwort.

Der Direktor als Repräsentant der Anstalt ist es, an den die Synode, ihre Behörden und Glieder in allen Dingen, die die Anstalt als solche betreffen, sich zunächst zu wenden und zu halten haben. Er hat deshalb die einschlägige Korrespondenz und sonst alles hierzu Nötige zu übernehmen. Der Direktor ist ferner der Inspektor der Anstalt und des gesamten Anstaltspersonals. Zu diesem Ende soll er von Zeit zu Zeit den Unterrichtsstunden aller Lehrer bewohnen und darüber wachen, daß Lehr- und Stundenplan eingehalten werden, das vorgeschriebene Pensum gehörig durchgegangen und alle festgesetzten Ordnungen befolgt werden. Er ist der nächste Vorgesetzte des Hausverwalters und soll die Beförderung der Schüler beaufsichtigen. Als Inspektor hat er alle Gebäude, und was dazu gehört, unter seiner Aufsicht. Vor allem aber hat der Direktor als Hausvater die Pflicht, über das Seelenheil der Schüler mit allem Fleiß zu wachen. Er soll den Hauptunterricht in der Religion erteilen, das Verhalten der Schüler in den Arbeits- und Freistunden, beaufsichtigen, christliche Zucht üben, auf Sitte, Ordnung und Reinlichkeit in der Anstalt sehen und dahin streben, daß in allen Dingen Christus und sein Wort in der Anstalt herrscht und regiert.

Es ist daher fürwahr ein schweres, verantwortungsvolles Amt, zu dem du, mein lieber Mitbruder in Christo, erwählt worden bist, und das dir in dieser Stunde überantwortet werden soll. Dein Herz hat wohl auch mit Mose gesprochen: „Ich bin hierzu untüchtig. „Mein Herr, sende, welchen du senden willst!“ Aber sei getrost! Der Gott, der dich zu der Übernahme dieses Amtes willig gemacht hat, will mit dir sein. Er läßt dir heute sagen, was er einst Daniel (Kap. 10, 10) sagte: „Fürchte dich nicht, du lieber Mann; Friede sei mit dir, und sei getrost, sei getrost!“

Ja, getrost kannst du heute das Direktorat übernehmen; denn du bist es nicht, der in eigener Weisheit und eigener Kraft alles das

ausrichten soll, was zur segensreichen Führung dieses Amtes gehört, sondern du sollst nur das Werkzeug sein in der Hand eines Höheren. Der Gott, der dich hierher geführt hat, will mit dir sein; sein Friede soll mit dir sein. Der Herr, der allmächtige Gott selbst, bleibt Herr und Regent; er führt alles wohl.

Darum sei getrost und folge auch als Direktor dem Rat, den Luther im Anhang seines Kleinen Katechismus allen Christen gegeben hat: „Des Morgens, so du aus dem Bette fährst, sollst du dich segnen mit dem heiligen Kreuz und sagen: Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.“ Darauf befehl dich und all dein Tun und Leben in die Hände deines himmlischen Vaters; „und alsdann mit Freuden an dein Werk gegangen“. Gott wird es segnen und seine Verheißung auch an dir nicht zuschanden werden lassen.

Du stehst aber auch nicht allein in diesem Amt. Diese alle hier Versammelten wollen dir treulich zur Seite stehen. Vor allem gilt das von deinen Mitarbeitern in diesem Werk, den Gliedern des Lehrerkollegiums. Das Wort, das von allen Christen gesagt ist, gilt ganz besonders von denen, die gemeinschaftlich ein Werk betreiben: „Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtiglich beieinander wohnen.“ . . . Dasselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich“, Ps. 133. Und Sirach sagt Kap. 25, 1. 2: „Drei schöne Dinge sind, die beide Gott und den Menschen wohlgefallen: wenn Brüder eins sind, und die Nachbarn sich lieb haben, und Mann und Weib sich miteinander wohl begehen.“ Ja, das ist fein und lieblich; ein schön Ding, das sowohl Gott als auch Menschen wohlgefällt, wobei auch gewißlich der Segen des Herrn nicht ausbleiben wird, wenn ihr, die ihr hier in unserer Anstalt gemeinschaftlich des Herrn Werk treibt, eins seid und einträchtig beieinander wohnt. Nicht als Obere und Untere, sondern als Brüder, als Kinder eines und desselben himmlischen Vaters, möge euch allezeit das Band des Friedens umschlingen, so wird euer Werk wohl geraten, und unsere Anstalt wird als ein Garten Gottes blühen und gedeihen, sie wird beide Gott und den Menschen wohlgefallen.

Der Teufel, dieser Erzfeind Gottes und seiner Kirche, wird zwar auch diese unsere Anstalt, und sonderlich unser Lehrerkollegium, nicht aus den Augen lassen. Von ihm sagt Luther, daß er uns mit Lügen und Morden Tag und Nacht keinen Frieden innerlich und äußerlich läßt, wie ihn die Schrift abmalt. Wie sollte er da unsere Anstalt vergessen, da er weiß, welch großen Schaden er dem Reiche Christi zufügen kann, wenn ihm hier sein böser Rat und Wille

gelingt! Aber es wird ihm nicht gelingen, wenn wir in der Wafferrüstung Gottes einhergehen und mit Wachen und Beten ihm Widerstand leisten. Ein Lehrerkollegium, das einzig ist im Kampf wider den Teufel, mag er sich innerlich oder äußerlich an sie heranwagen, ist eine starke Mauer, an der alle Pfeile des Bösewichts abprallen. Gott ist bei ihm, darum wird es wohl bleiben.

Darum, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke; zieht an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels! Widersteht dem Teufel, so flucht er von euch!

Ein Direktor an unsern Lehranstalten steht aber auch deshalb nicht allein in seinem Amt, weil die ihm anvertrauten Schüler Christen sind, die nicht bloß einen alten, sondern auch einen neuen Menschen in sich tragen. Ihr alter Mensch bedarf beständig der Bekämpfung und Unterdrückung auch von seiten des Direktors; aber ihr neuer Mensch ist dabei sein bester Gehilfe. Das ist das Ziel seiner ganzen Amtsverwaltung als ein treuer Hausvater, daß in denen, die seiner Fürsorge anvertraut sind, der alte Adam immer mehr sterbe mit allen Sünden und bösen Lüsten, und der neue Mensch wachse und zunehme. Und das ist doch auch euer Wunsch, meine lieben jungen Mitchristen, die ihr heute unter die Fürsorge eures neuen Direktors tretet. Darum vereinigt euch mit ihm in dem Kampf gegen den alten Adam! Seht in eurem Direktor nicht einen Zuchtmeister, sondern einen Gehilfen im Kampf, der euch verordnet ist, einen Vater, der sich euer mit väterlicher Liebe, Sorge und Wohlwollen annimmt. Wenn ihr durch die Gnade eures Gottes eurem Direktor helft, den alten Adam in euch zu bekämpfen und den neuen Menschen herauskommen zu lassen, so wird Freude sein vor Gott und vor Menschen, und unsere Anstalt wird sich als ein Garten Gottes erweisen, dessen Früchte die Scheunen des Himmels füllen.

Wohlan, so sei denn diese unsere Anstalt samt ihrem neuen Direktor der Gnade unsers Gottes befohlen!

Möge an euch allen, die ihr dieser Anstalt, sei es als Lehrende, sei es als Lernende, angehört, der Wunsch in Erfüllung gehen, mit dem St. Petrus seine zweite Epistel schließt: „Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das zuvor wisset, so verwahret euch, daß ihr nicht durch Irrtum der ruchlosen Leute samt ihnen verführt werdet und entfallet aus eurer eigenen Festung. Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Demselben sei Ehre nun und zu ewigen Zeiten! Amen.“

2. Ansprache des Herrn Direktor W. G. Kohn.

Sehr geehrte Versammlung!

Soeben habe ich ein überaus wichtiges und verantwortungsvolles Amt öffentlich und feierlich übernommen, nämlich das Direktorat an dieser Anstalt unserer Synode. Eine geeignete Tätigkeit als Pastor einer volkreichen Gemeinde und als Präses eines großen Distrikts verlassend, trete ich nun in ein Gebiet ein, dessen Arbeit mir noch fremd ist. Zwar habe ich nicht blindlings und unbedacht diesen entscheidenden Schritt getan, sondern im Bewußtsein der Verantwortung sowohl wie der Schwierigkeiten, die dieses Amt notwendigerweise mit sich bringt, und im Bewußtsein meiner großen Unwürdigkeit.

Und dieses Bewußtsein meiner Unwürdigkeit zu diesem Amt trat mir um so klarer vor die Seele, wenn ich bedachte, daß ich der Nachfolger solcher Männer sein soll wie eines Direktor Lindemann, Direktor Krauß' und des Ehrw. Direktor Brohm, der, ergraut im Dienst an dieser Anstalt, nun den Hirtenstab niedergelegt hat, um der wohlverdienten Ruhe zu pflegen. Wir alle wissen, daß Sie, teurer Herr Direktor, mit den Ihnen von Gott verliehenen Gaben und nach dem Vermögen, das Gott Ihnen darreichte, unserer Anstalt vorgestanden haben, daß Sie mit väterlicher Liebe und Hingebung auf das Wohl der Schüler stets bedacht waren. Und ich weiß, daß ich im Sinne unserer Aufsichtsbehörde und im Sinne unserer ganzen Synode rede, wenn ich in ihrem Namen heute Ihnen öffentlich dafür den herzlichsten Dank ausspreche.

Wenn ich nun, wie gesagt, daran denke, daß ich solcher Männer Nachfolger sein soll, so will mein Herz beklommen werden und der Mut mir entfallen. Aber außer der Gnade meines Gottes und dessen väterlicher Fürsorge ist es insonderheit ein Umstand, der mich immer wieder bei der Übernahme dieses Amtes fröhlich macht, nämlich die Tatsache, daß ich an der Seite so lieber, frommer und eifriger Kollegen arbeiten darf. Warum sollte ich das nicht einmal öffentlich zur Ehre Gottes aussprechen: Gott hat unserer Anstalt eine Fakultät gegeben, deren Glieder mit Liebe und Einigkeit, mit Eifer und Zielbewußtsein für die Anstalt sowohl wie für das ganze Schulwesen bedacht sind. Mit Ihnen nun, teure Kollegen, in offenem Einvernehmen, Schulter an Schulter für Christi Ehre und die Förderung unsers herrlichen Schulwesens zu arbeiten, soll mein stetes und ernstes Bestreben sein.

Und dies mein Wirken und Arbeiten können nun Sie, teure Seminaristen, sowie ihr, geliebte Schüler des Präparandenums, dadurch zu einem segensreichen gestalten helfen, daß ihr das Zutrauen,

das ihr euren Lehrern bisher entgegengebracht habt, auch mir entgegenzubringen euch bestrebt. Ich soll ja insonderheit euer geistlicher Vater sein, der sich eures geistlichen und leiblichen Wohles annehmen soll. Als ein rechter Vater will ich euch ein liebendes, fürsorgliches Herz entgegenbringen und mich zu allen Zeiten euer annehmen; und von euch erbitte ich nun, daß ihr, wie treue Söhne ihrem Vater, auch mir mit kindlichem Vertrauen euch nähert. Werden wir das im Glauben tun, so wird der Segen nicht ausbleiben.

Freilich, ich weiß wohl, daß dies alles vergebliche Worte wären, von denen nicht eins in Erfüllung gehen würde, wenn ich hierbei auf meine Klugheit, Geschicklichkeit, Weisheit oder Kraft schauen wollte. Denn unser Fleisch ist von Natur verderbt, unser Wille verkehrt und unser Herz ein trotzig und verzagt Ding, das niemand ergründen kann. Aber wir haben ja einen Gott, der uns nicht nur in ein Amt beruft, sondern uns dazu auch tüchtig macht. Wie er einst seine lieben Jünger, die für das ihnen aufgetragene Amt nicht tüchtig waren, mit seinem Heiligen Geist begnadete und sie herrlich ausrüstete, daß sie das Amt, wozu sie berufen waren, wohl ausrichten konnten, so gibt er auch jetzt noch seinen Dienern seinen Heiligen Geist; hat er doch gesagt: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten?“

Und nun, teure Lehramtskandidaten, ich kann heute nicht schließen, ohne auch ein Wort der Liebe an Sie zu richten. Sie gehen jetzt hinaus in die Welt und übernehmen ein Amt, das nach dem heiligen Predigtamt das köstlichste Amt auf Erden ist. Sie sollen die Kinder, das Werk der Hände Gottes, zu Gott weisen. Sie sollen deren Seelen zum Himmel führen. In diesem Ihrem Amte werden Sie mit vielen Kindern, mit vielen Eltern, Lehrern und Pastoren zusammenkommen. Man wird mit Ihnen von unserer Anstalt, Ihrer alma mater, reden. Da möchte ich Sie bitten: Reden Sie freundlich von ihr! Viel Gutes haben Sie hier empfangen. Was Sie und die Lehrerschaft von unserm Lehrerseminar reden werden, das wird gewissermaßen den Ruf derselben bilden. In dem Verhältnis, wie Sie und die Lehrerschaft den Ruf der Anstalt heben, in dem Maße helfen Sie auch das Schulwesen der ganzen Synode heben. Und sollten Sie Mängel merken, so wenden Sie sich stets getrost zuerst an uns, so werden wir gerne, wenn wir es in demselben Lichte sehen, denselben abzuheben suchen.

So lege denn der treue Gott seinen Segen auf den eben geschlossenen Bund zu seines Namens Ehre und zur Ausbreitung seines Reiches! Amen.

Kollegialität.

(Auf Beschluß der Nordwestlichen Lehrerkonferenz eingesandt von A. H. Eggers.)

Wir leben in der Zeit der Vereinigungen, der sogenannten "Unions". In allen Zweigen des geschäftlichen Lebens grünen und blühen Arbeitervereinigungen, die durch gewisse Gesetze und deren strenge Durchführung zusammengehalten werden. Dabei können die größte Uneinigkeit, bitterer Haß und andauernde Feindschaft zwischen solchen „vereinigten Brüdern“ fortbestehen. Wir wollen heute auch von einer Vereinigung reden, und zwar von der Vereinigung aller Lehrer an unsern evangelisch-lutherischen Schulen. Doch nicht von einer äußerlichen "Schoolteachers' Union", sondern von der innerlichen Vereinigung, der Kollegialität, soll die Rede sein.

Kollegialität ist das von Gott gebotene und gerühmte christ- und amtsbrüderliche Verhältnis oder Einssein der Lehrer unserer Schulen. Sie gründet sich auf die Einigkeit des Geistes und offenbart sich darin.

Gott gebietet uns, kollegialisch zu sein, in den Worten: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst“, Matth. 22, 39; „Habt die Brüder lieb“, 1 Petr. 2, 17, und an vielen andern Stellen der Heiligen Schrift. Gott rühmt und preist ein wahrhaft kollegialisches Verhältnis in dem herrlichen 133. Psalm: Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen. Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Narons herabfließt in seinen ganzen Bart, der herabfließt in sein Kleid, wie der Tau, der von Sion herabfällt auf die Berge Zion. Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich. Die Kollegialität ist also zum Gelingen der Arbeit christlicher Lehrer überaus nötig.

Weil nun die Kollegialität dem lieben Gott angenehm ist und ohne sie die Arbeit der christlichen Lehrer nicht gelingt, so ist der Teufel der größte Feind der Kollegialität. Er hat nicht nur von Anfang an mit dem größten Fleiß und der größten Geschicklichkeit unter den Kindern Gottes Zwietracht gesät, sondern ist auch gerade jetzt, in unserer gegenwärtigen Zeit, ganz besonders wieder darauf aus, in allen Schichten und Ständen bürgerlicher, staatlicher und kirchlicher Gemeinschaft den Samen der Zwietracht und Uneinigkeit auszustreuen, um dann eine desto reichere Ernte für sein Reich, die Hölle, halten zu können. Da nun christliche Schulen ein bedeutendes Bollwerk gegen die Tücke des Satans sind, und christliche Lehrer an christlichen Schulen, vom rechten Geist durchdrungen, eine gute Ritterschaft für ihren König, Christum, üben können und sollen, so ist es ganz natürlich, daß sie dem Teufel ein Dorn im Auge sind, er daher auch alle Hebel in Bewegung setzt, seine Bundesgenossen, Welt

und Fleisch, gegen sie ins Feuer führt, um die Gefahr einer schmachvollen Niederlage abzuwenden. Das gelingt ihm am besten, wenn er, wie das auch schlaue irdische Fürsten zu tun pflegen, Uneinigkeit im Lager seiner Feinde erweckt. Wo aber die Lehrer an christlichen Schulen als Brüder einträchtiglich beieinander wohnen, wo wahre Kollegialität besteht, da verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich, und dieser Segen wird doch gewiß auch darin bestehen, daß Gott allen bösen Rat und Willen bricht und hindert. Wie nötig, wie überaus nötig ist also wahre Kollegialität!

Kollegialität gründet sich auf die Einigkeit des Geistes. Kollegen im Lehramt müssen ein und denselben Geist und Glauben haben und auf die Frage des Heilandes: „Wer sagt denn ihr, daß des Menschen Sohn sei?“ antworten können: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn“, oder wie es Joh. 6, 69 heißt: „Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Wer dies Bekenntnis nicht von Grund seines Herzens tun kann, ist kein Kollege, kein christlicher Lehrer, im wahren Sinne des Wortes und kann daher keine wahre Kollegialität üben und pflegen. Wäre ein Mitarbeiter auch sonst der liebenswürdige Mensch von der Welt, hätte er aber den Glauben an den Sünderheiland nicht, so wäre bei ihm keine wahre Kollegialität zu finden; sagt doch Gott in seinem Wort: „Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde“, Röm. 14, 23. Darum kündigte auch unser Vater Luther den Marburger Kolloquenten die Kollegialität auf mit den Worten: „Ihr habt einen andern Geist als wir.“

Wahre Kollegialität offenbart sich aber auch in der Einigkeit des Geistes und Glaubens, nämlich in deren Früchten: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gültigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.

Die Liebe, als die Königin aller Christentugenden, steht billig obenan. Zeller sagt: „Die Liebe überwindet alles und besiegt die feindseligsten Kräfte; denn in ihr liegt die versöhnende Kraft, weil sie langmütig ist und freundlich, weil sie nicht eifert, weil sie nicht Mutwillen treibet, weil sie sich nicht ungebärdig stellt und nicht das Ihre sucht, weil sie sich nicht erbittern läßt und nicht nach Schaden trachtet, weil sie erträgt, glaubt, hofft — duldet.“ Als ein herrliches Vorbild solcher Liebe eines uneigennütigen Mitarbeiters zeigt uns Zeller Johannes den Täufer. Er sagt: „Wie lieblich steht als Mitarbeiter der edle Täufer Johannes da, dem es doch nicht an Reizungen zur Eifersucht gefehlt hat! Denn es kamen seine Jünger zu ihm und sprachen: Meister, der bei dir war jenseit des Jordans, von dem du zeugetest, siehe, der tauft, und jedermann

kommt zu ihm. Johannes aber antwortete und sprach: Ein Menich kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbe meine Freude ist nun erfüllt. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ — Seine Liebe zu den Kollegen zu beweisen, hat der Lehrer vielfach Gelegenheit, und Gott gibt ihm selbst das Maß an, wonach er seine Liebe bemessen soll, in den Worten: „Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen.“

Wahre Kollegialität offenbart sich zweitens in der Freude. Zur Freude werden wir aufgefordert Röm. 12, 17: „Freuet euch mit den Fröhlichen!“ Freuen sollen wir uns, wenn es unserm Kollegen wohlgeht, wenn er im Segen arbeitet, wenn die Gemeinde ihn liebt und ehrt, wenn sie sich in allerlei Werken der Liebe ihm dankbar erweist, wenn er in seiner Familie und an seinen Kindern Ehre und Freude erlebt. Wir sind ja alle Glieder eines Leibes, und „so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit“. Es bietet sich auch häufig Gelegenheit, dem Kollegen eine kleine oder große Freude zu bereiten. Diese Gelegenheit übersieht der wahre Kollege nicht.

Drittens offenbart sich wahre Kollegialität im Frieden. Gottes Wort sagt: „Soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden.“ Friede ist eine Mutter und Säugamme alles Glücks und Wohlergehens, auch unter den Lehrern. Der Friede Gottes soll in dem Herzen eines christlichen Lehrers wohnen und von dort ausströmen und sich zeigen in der Gemeinschaft mit Brüdern. „Zanket nicht auf dem Wege!“ sagte Joseph zu seinen Brüdern, das heißt doch: „Haltet Frieden!“ Wie oft ist diese Ermahnung nötig! Gott sagt: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Viertens erweist sich wahre Kollegialität auch in der Geduld. Von der schönen Tugend der Geduld sagt der heilige Cyprianus (Bischof von Karthago um 200 n. Chr.): „Die Geduld mäßigt den Zorn, zäumt die Zunge, regiert das Gemüt, bewahrt den Frieden, steuert der Geilheit, dämpft die Hoffart, löscht den Widerwillen. Geduld macht demütig im Glauben, stark und unverzagt in Widerwärtigkeit, sanftmütig in Verachtung; Geduld lehrt, daß man denen, die uns beleidigen, verzeihe, und denen, die wir beleidigt haben, abbitte; sie überwindet die Versuchung und trägt Verfolgung.“ Luther sagt: „Geduld ist eine solche Tugend, die es dem Christen ermöglicht, daß er nicht allein duldet und leidet Widerwärtigkeit, Unglück, Unrecht usw., sondern hält's auch denen lange zugute, die ihm solch

Leid anlegen; und wartet, wenn's irgend werden wolle, daß sie sich bessern.“ — Wenn schon ein Apostel Paulus von sich bekennen muß: „Nicht daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei“, so muß gewiß jeder christliche Lehrer dasselbe Bekenntnis tun; denn auch bei christlichen Lehrern finden sich noch Schwächen und Gebrechen, ja auch hie und da noch Unarten. Mit diesen Mängeln muß der christliche Kollege Geduld haben. „Vertraget einer den andern in der Liebe und seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“, Eph. 4, 2. 3.

Fünftens erweist sich wahre Kollegialität in Freundlichkeit. Luther sagt wiederum: „Freundlichkeit ist eine solche Tugend, daß einer also geschieht ist, daß jedermann gern mit ihm umgeht und wohl mit ihm auskommen kann. Denn Christen sollen nicht wunderliche, unfreundliche Leute sein, sondern sanftmütig, leutselig, freundlich, mit denen jedermann gern umgeht, die andern ihre Fehler und Gebrechen können zugute halten, andern gern weichen, sich mit den Wunderlichen leiden können uzw., wie die Heiden lehren: Eines guten Freundes Fehle und Gebrechen mag man wohl wissen, man soll ihm aber darum nicht feind sein.“ Wie wohltuend es ist, wenn man bei seinen Kollegen einer herzlichen, aufrichtigen Freundlichkeit begegnet, wird der zu rühmen wissen, dem es Bedürfnis ist, mit seinesgleichen Umgang zu pflegen. Daher sollte ein jeder von uns ängstlich darauf bedacht sein, dem Bruder so entgegenzukommen, daß er sich angezogen, nicht abgestoßen fühlt. Wie unser lieber Heiland in allem unser Vorbild ist, so auch in der Freundlichkeit. „Es wird berichtet, daß St. Peter allewege habe weinen müssen, sooft er daran gedacht habe, wie freundlich der Herr Christus in all seinem Tun und Wandel gewesen sei.“

Die sechste Tugend, durch welche sich wahre Kollegialität offenbart, ist die Gütigkeit. Gütigkeit besteht darin, daß man seinen Brüdern mit Rat und Tat, sowohl in Amts- als auch in leiblichen Nöten, treulich beisteht. Dazu gehört auch die Unterstützung der Waisen und Witwen verstorbener Amtsbrüder, also der Beitrag zur allezeit bedürftigen Unterstützungskasse.

Wahre Kollegialität offenbart sich auch in der Sanftmut. Der Sanftmütige läßt sich nicht leicht erzürnen, er braust nicht bei jeder Gelegenheit auf; selbst wenn ihm Unrecht geschieht, verliert er das Gleichgewicht nicht, sondern tut dem sündigenden Bruder unter vier Augen Vorhalt. Ein herrliches Vorbild, auch in der Sanftmut, ist uns wiederum der Herr Christus. Wie sanftmütig war doch der Herr dem Verräter Judas gegenüber! „Juda, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?“ war alles, was er sagte. Dem

verleugnenden Petrus wirft der Herr nur einen mitleidig mahnenden Blick zu. Doch von welch wunderbar zurechtweisender Wirkung war dieser Heilandsblick! Darum sagt auch Christus: „Lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“

Die achte Tugend, in welcher sich wahre Kollegialität erweist, ist die Demut. Wer wahre Kollegialität üben will, muß auch demütig sein, das heißt, er muß von sich selbst geringer denken und halten als von andern, muß nicht höher von sich halten, denn sich's gebührt zu halten. Solch ein demütiger Mann war Saul, denn er versteckte sich hinter die Häßer, als man ihn zum König krönen wollte, wurde aber doch hervorgeholt, und Gideon hielt sich für den Kleinsten in seines Vaters Haus, wurde aber doch ein Richter in Israel, durch den Gott groß Heil gab.

Sehen wir nun weiter, was der Kollegialität hinderlich und schädlich ist.

Friede ernährt, Unfriede verzehrt, das weiß und glaubt gewiß jeder Lehrer. Und doch kommt es vor, daß der Friede, daß ein christbrüderliches Verhältnis, daß wahre Kollegialität fehlt. Woher kommt das? Gewöhnlich sind Hochmut, Ehrgeiz, Neid und Eifersucht Ursachen dieses Übelstandes. Mancher läßt sich dünken, daß er alles besser wisse als seine Kollegen. Sein Mut steigt so hoch, daß er sich zutraut, alles reformieren zu müssen und zu können. Aber welch unangenehmen Eindruck macht ein solches Gebaren auf ein christliches Gemüt! Wie fühlt man sich da so bald abgestoßen statt angezogen! Wie sehr wird dadurch das „Einssein, Liebhaben und Wohlbegehen“, wenn auch nicht ganz und gar zerstört, so doch bedeutend beeinträchtigt! Und sollte einer gleich viel vor dem andern voraus haben, da ja die Gaben bekanntlich sehr verschieden ausgeteilt sind, so dürfte ein solcher doch wohl mit Paulus sprechen: „Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne“, 2 Kor. 12, 1. 9.

Ein zweites Hindernis der wahren Kollegialität ist Ehrgeiz. Der eine ist dem andern gegenüber geizig mit seiner Ehre, aber mit ängstlicher Sorge ist er auf seine eigene Ehre bedacht, anstatt die Ehre des Höchsten zu suchen. Es ist bittere Kränkung für einen treuen Lehrer, wenn er bereitwillige Anerkennung seiner Leistungen vermissen muß, wenn seine Fehlgriiffe oder Unterlassungen scharf kontrolliert, seine Tugenden und Gaben aber nicht gewürdigt werden. Die Folge ist, daß sich flieht und nicht achtet, was sich suchen, tragen, stützen und heben sollte. Von Kollegialität kann bei einem solchen Verhältnis nicht die Rede sein.

Genießt nun ein Kollege mehr Ehre als der andere, so kommt letzterer leicht in Gefahr, sich durch Neid und Mißgunst als des Teufels Reitpferd benutzen zu lassen. Und wenn es erst so weit mit einem Kollegen gekommen ist, dann zeigen sich auch noch andere Leidenschaften, vornehmlich die Eifersucht. Sie ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft. Und schließlich gilt von solchen Kollegen was D. Heinrich Müller, ein berühmter Prediger des siebzehnten Jahrhunderts, sagt: „Mancher hält sich für einen Christen und ist doch nicht einmal ein Mensch, sondern ein stößiger Ochse, ein heißiger Hund, ein listiger Fuchs, ein grimmiger Löwe, ein geiles Kalb, eine garstige Sau, eine giftige Schlange, ja im Lügen und Morden ein Teufel.“ Dabei kann keine Kollegialität bestehen; da wird sich bald die Kollegialität zu einem dauernden Kriegszustand verzerren. Wenn dieses Verhältnis nun gar zwischen Lehrern besteht, welche Mitarbeiter an einer Schule und Gemeinde sind, so wird dadurch großes Unheil in der Gemeinde angerichtet. Abgesehen davon, daß viele dadurch in ihrer Uneinigkeit mit dem Nächsten bestärkt werden, kann auch die Schule nicht gedeihen, weil kein Segen da ist. „Eifersüchtige Mitarbeiter arbeiten nicht für den Herrn, sondern für eigene Zwecke.“ (Zeller.) Welchen Einfluß werden aber solche uneinige — wenigstens nicht einige — Lehrer auf ihre Schüler selbst ausüben? Sicherlich keinen guten. Empfinden müssen die Schüler ihn, sei es auch unbewußt. Die schlimmen Folgen werden auch in der Erziehung und im Unterricht hervortreten. Von übereinstimmender Methode und Disziplin wird nicht die Rede sein können. Man wird deshalb auch hier vielfach jeden Lehrer seinen eigenen Weg gehen sehen, wobei außerdem noch mancher Lehrer sich die Unart aneignet, so zu reden und zu handeln, als hätten die Schüler bei dem früheren Lehrer gar nichts Rechtes gelernt, und als müßten sie nun erst in seinem Unterricht recht zu lernen anfangen. Daß bei solchen Zuständen eine Massenschule nicht gedeihen kann, sondern auf solche Weise vielmehr manche edle Blüte im Keim ersticht oder doch in ihrer Entwicklung gestört wird, bedarf doch wohl weiter keines Nachweises.

Wie kann nun einem Verhältnis, wie dem beschriebenen, oder ähnlichen Zuständen abgeholfen werden?

Abhilfe ist nur dann möglich, wenn die Kollegen gefördert werden in der Selbsterkenntnis, in der Liebe zu Christo, zu ihren Mitarbeitern und zu ihren Schülern; wenn sie fleißig und in rechter Weise Konferenzen halten und vor allen Dingen fleißig beten.

Jeder Lehrer muß wahre Selbsterkenntnis besitzen, die in

dem lebendigen Bewußtsein der eigenen Nichtigkeit, Sündhaftigkeit, Unwürdigkeit und Ohnmacht besteht. Ohne diese Selbsterkenntnis kann kein harmonisches Zusammenwirken sämtlicher Lehrer stattfinden, kann also auch keine mehrklassige Schule ihren von Gott und der Gemeinde gewollten Zweck erreichen. Die rechte Selbsterkenntnis, die nur ein wahrer Christ haben kann, tritt dem zerstörenden Hochmut entgegen und bringt den Lehrer dahin, daß er es als eine unverdiente Gnade Gottes ansieht, daß er überhaupt noch als Lehrer geduldet wird, und Gott ihn als Handlanger gebraucht.

Zweitens wird einem unkollegialischen Verhältnis abgeholfen durch die Förderung in der Liebe zu Christo, den Mitarbeitern und den Schülern. Wer seinen Heiland liebt, der wird auch die schon vorhin angeführten Worte des Heilandes beherzigen: „Lernet von mir; denn ich bin sanftmütig.“ Haben sämtliche Lehrer ihren Heiland lieb, so wird jeder auch nur der Schule Bestes suchen, so wird gern einer des andern Last tragen, dann werden sich auch die leider nicht immer zu vermeidenden Dissonanzen in die schönsten Harmonien auflösen.

Zur Besserung eines unkollegialischen Verhältnisses und zur Förderung in der Kollegialität dienen auch die Konferenzen, in denen die Hauptgegenstände des Unterrichts und der Disziplin kollegialisch besprochen werden. Notwendig ist dabei, daß jeder der Beteiligten sich frei und offen, ohne allen Rückhalt, ausdrücke, selbst wenn er weiß, daß seine Ansicht nicht die eines der Kollegen ist. Durch diese Beratungen wird sich allmählich ein Grundstock gemeinsamer Grundbegriffe, Grundsätze und Regeln bilden; es werden Ansichten der Lehrer entstehen, die, wenn sie auch noch keine Frucht vollständiger Einigkeit sind, doch Bausteine hierzu liefern.

Endlich wird gewiß ein gutes Verhältnis zwischen Lehrern hergestellt oder doch ein schlechtes gebessert durch fleißiges und ernstes Gebet. Wo noch nicht wahre Kollegialität besteht, könnte wohl auf die betreffenden Lehrer das Wort angewandt werden: „Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet.“ Beten soll der Lehrer für sich selbst, beten für seine Kollegen; und — „des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“.

Gott gebe, daß wir, Kollegen an einer Schule oder Kollegen im allgemeinen, stets im rechten kollegialischen Verhältnis zueinander bleiben und unsere Arbeit in Liebe und Eintracht so verrichten, daß dadurch sein Reich gemehrt, sein Name geehrt und sein guter, gnädiger Wille zum Heil vieler Kinderseelen und unserer eigenen hinausgeführt werde!

Die Behandlung deutscher Lesestücke.

Seit zwanzig Jahren bin ich nun schon ein Leser des „Schulblatt“ und habe manches daraus gelernt. Aber in der ganzen Zeit ist nur sehr wenig über die Behandlung deutscher Lesestücke veröffentlicht worden. Vielleicht ist deshalb ein Beitrag zu diesem Zweige des Unterrichts der geehrten Redaktion sowie auch dem Leserkreise erwünscht.

Immer wieder begegnen wir den Ansichten, daß die deutsche Sprache in unserm Lande im Aussterben begriffen sei, daß unsere Kinder kein Deutsch mehr verstehen u. dgl. Ja, wenn unsere Kinder die deutsche Sprache innehätten, dann brauchten sie uns Lehrer nicht mehr. Unser Unterricht, auch im Lesen, soll ja gerade dazu dienen, daß sich die Kinder die deutsche Büchersprache aneignen.

Im folgenden will ich nun ein wenig weiter ausführen, nach welchen Grundfäden ich einige Lesestücke behandle, um die Kinder dahin zu bringen, daß sie die deutsche Sprache immer besser verstehen und beherrschen lernen. Der Einwand: „Für dergleichen habe ich keine Zeit“ kann nicht gelten. Es muß nicht jedes Lesestück ausführlich behandelt werden. Wähle dir etwa zehn bis fünfzehn passende Stücke aus, bereite dich gründlich vor und bleibe in der Schule bei dem betreffenden Lesestücke stehen, bis es sitzt. Bei den andern Stücken wird es genügen, einige Fragen zu stellen über den Inhalt usw. Ganz ohne Quittung über den richtigen Empfang des Gelesenen laß dich unter keiner Bedingung abheissen. — Doch nun zur Methodik des Leseunterrichts!

Zunächst muß das Kind mit dem Inhalt, der Form, der Sprache bekannt werden. Die technischen Schwierigkeiten und sachlichen Hindernisse muß man aus dem Wege räumen. Dies geschieht zum Teil schon bei stillem Durchlesen des Lesestücks von seiten der Kinder. Treten in dem betreffenden Stücke dem Kinde solche Hindernisse entgegen, die ihm noch unüberwindlich sind, z. B. unverständene Ausdrücke, Fremdwörter u. dgl., so gebe der Lehrer vor dem stillen Durchlesen kurze Erklärungen solcher Ausdrücke, ohne sich weiter auf den Inhalt des ganzen Stückes einzulassen. Das beste Mittel, dem Kinde das Lesestück vorzuführen, ist das Vorlesen oder Vorerzählen von seiten des Lehrers. Gut gelesen, ist halb erklärt. Freilich muß das Vorlesen in musterhafter Weise geschehen. Ist der Inhalt des Lesestücks dazu geeignet, so verdient das Vorerzählen den Vorzug vor dem Vorlesen, weil der Erzähler sich nicht so streng an die Form der Büchersprache hält, sondern sich mehr dem Fassungsvermögen der Kinder anpaßt. — Nachdem das Lesestück den Kindern

vorgeführt worden ist, müssen sie es verstehen lernen. Dies geschieht in katechetischer Form. Dadurch lernt das Kind denken und seine Gedanken in die richtige Form kleiden. Was nicht abgefragt werden kann, muß vorgetragen werden. Der Lehrer trage aber nur einen Satz vor und stelle Fragen darüber und übe und befestige die Erklärung. Auch Aufforderungen zu Erklärungen, Beschreibungen usw., die nicht in der fragenden Form gegeben werden, tragen sehr oft zum besseren Verständnis des Gelesenen bei. Nachdem ein kurzer Abschnitt dem Kinde verständlich gemacht worden ist, wird der Inhalt kurz wiederholt und zusammengefaßt.

Zum Lesen gehört nun aber auch zweitens, daß sich das Kind den Inhalt des Lesestücks aneignet. Es soll vor allen Dingen lesen können, und zwar gut lesen, das heißt, lautrein, langsam, aber fließend und mit richtiger Betonung. Dies wird am sichersten durch das gute Beispiel des Lehrers erreicht. Der Lehrer lese vor; er wechsele ab mit den Kindern, beteilige sich also selbst eifrig am Lesen, damit seine Schüler ihn immer wieder lesen hören. Dann lasse er auch im Chor lesen, bald längere, bald kürzere Partien. Laß die besten Leser zuerst lesen, die schwächeren später und die schwächsten zuletzt. Vergiß auch das Lesen mit verteilten Rollen nicht, wenn in einem Stücke mehrere Personen redend auftreten.

Drittens muß das Kind das Gelesene auch reproduzieren können. Einige mustergültige kürzere Stücke sollte es wortgetreu wiedergeben (Gedichte). Auf der Oberstufe kann der Lehrer das freie Erzählen des Gelesenen verlangen; auf der Unter- und Mittelstufe ist es genug, wenn das Kind beim Abfragen ziemlich mit den Worten des Lesestücks antworten kann. Manche Lesestücke können mit veränderten Sprachformen (Personen- und Zeitformen) wiedergegeben werden. Dadurch lernen die Kinder dann die Deklination und Konjugation auf leichte Weise. — An der Hand des Lesestücks lassen sich dann schließlich auch noch geordnete grammatische Übungen vornehmen, in denen die Kinder das in der „Sprachstunde“ Gelernte zur Anwendung bringen.

Die im folgenden ausgeführte Behandlung nimmt etwa 25 Minuten in Anspruch.

Die drei Naturreiche.

(Drittes Lesebuch, S. 119, Nr. 2.)

I. Vorlesen vom Lehrer.

II. Einführen in das Verständnis.

1. Wovon wollen wir heute lesen? Von den drei Naturreichen.
2. Was verstehen wir darunter (nach dem ersten Teil des ersten Satzes)? Die Geschöpfe Gottes auf Erden.

3. In wie viele große Gruppen (groups) werden sie eingeteilt? Sie werden in drei große Gruppen eingeteilt.

4. Und wie heißt eine jede Gruppe? Jede Gruppe heißt ein Naturreich.

5. Welche Fähigkeit fehlt z. B. dem Stein? Ihm fehlt das Gefühl.

6. Kann er aus sich selbst den Ort verlassen, wo er sich befindet? Nein.

7. Was fehlt ihm also? Ihm fehlt Bewegung.

8. Was für ein Geschöpf ist er also? Er ist ein lebloses Geschöpf.

9. Wie nur kann er wachsen? Seine Masse vergrößert sich nur durch Ansätze von außen.

Die Erde, in welcher der Stein liegt, setzt sich an denselben und wird auch zu Stein. (Abfragen.)

10. Wie nennt man alle Körper oder Dinge, die dem Steine ähnlich sind? Man nennt sie Mineralien.

11. Was sind Mineralien? Mineralien sind leblose Geschöpfe ohne Gefühl und ohne Bewegung, die nur durch Ansätze von außen wachsen.

12. Nenne eine Anzahl Mineralien!

13. Welches Naturreich bilden alle Mineralien zusammen? Alle Mineralien zusammen bilden das Mineralreich.

14. Auf welche Geschöpfe weist uns der zweite Abschnitt unsers Lesestückes? Er weist uns auf die Grashälmdchen, die Blumen, das Getreide und die Obstbäume.

15. Inwiefern sind sie den Mineralien ähnlich? Sie sind auch Geschöpfe ohne Gefühl und ohne willkürliche Bewegung.

„Willkürlich“ ist etwas, was man „will“. (Abfragen!)

16. Wie unterscheiden sich diese Geschöpfe von den Mineralien? Sie haben Leben und wachsen von innen heraus.

17. Wie heißen solche Geschöpfe? Sie heißen Pflanzen.

18. Was sind also Pflanzen? Pflanzen sind lebendige Geschöpfe ohne Gefühl und ohne willkürliche Bewegung.

19. Nenne eine Anzahl Pflanzen!

20. Welches Naturreich bilden alle Pflanzen zusammen? Alle Pflanzen zusammen bilden das Pflanzenreich.

21. Von welchen Geschöpfen handelt der dritte Abschnitt? Er handelt von Mücken, Schmetterlingen, Bienen, Vögeln und Viehherden.

22. Was haben diese mit den Pflanzen gemein? Sie haben Leben.

23. Wie unterscheiden sie sich aber von den Pflanzen? Sie können sich von selbst bewegen und haben Gefühl.

24. Welchen Namen führen alle diese Geschöpfe? Sie heißen Tiere.

25. Was sind Tiere? Tiere sind lebendige Geschöpfe mit Gefühl und willkürlicher Bewegung.

26. Was bilden alle Tiere zusammen? Alle Tiere zusammen bilden das Tierreich.

27. Nenne eine Anzahl Tiere!

III. Lesen von den Kindern.

IV. Reproduktion des Gelesenen nach folgenden Angaben: a. Mineralreich, b. Pflanzenreich, c. Tierreich.

V. Grammatik: Erzählsätze: a. Erklärung, b. Auffuchen im Lesetext. Ebenso Frageätze und Befehlsätze. R. J. Mark.

Articulation.

Intelligent, oral reading and speaking are proper correctives for poor articulation and enunciation. Slovenly articulation, indistinct enunciation, and slurring pronunciation, are common American vices, which the school can do much to correct. Unless the school devotes itself without ceasing to the improvement of these habits, we may expect them to spread and the people to become more and more satisfied with them. There is nothing that so quickly distinguishes culture from crudeness, good breeding from poor breeding, intelligence from ignorance, as the kind of language one uses, and the manner in which he uses it. Language habits are a pretty fair index of one's social station. We use "harsh, commonplace, affected, strident, feeble, fluffy, sloppy, grating, silly" voices partly because we have not been intelligently instructed and habituated in correct language habits.

Articulation, enunciation, and pronunciation drills should be regarded as fundamental and essential to proper reading. These drills are not reading; they are the preparation for reading. They should not be engaged in while one is reading. The main purpose of oral reading is to convey thought and emotion through expression. Articulation drills merely prepare and equip one to do this effectively. Expression in reading and articulation are therefore not the same thing.

These drills should usually be carried on apart from the regular reading lesson. They should be short. If two minutes a day are devoted to such drills, surprising results will be secured. By two minutes I mean two minutes of sixty seconds each. Drill is not economical if the teacher spends a large share of the time in talking or in doing things to attract the attention of the children. He will not say, "Now, children, let me have your attention," "We are going to have a drill in articulation," "I think it will be interesting," "If John will turn his face to the front, and Mary will put aside her papers, we will begin," "Now answer promptly," etc. This is bad; the teacher wastes half or more of the time. The class should know that this drill exercise will start exactly as a runner starts at the firing of a pistol. Any good drill exercise will be short, aggressive, and systematic.

The method involved in drill is the method of habit formation. The attention of the children must be focused upon the thing drilled upon. The point of difficulty should be raised to consciousness. Mere repetition is uneconomical. The number of repetitions necessary to reduce a process to habit varies inversely with the intensity of the focalization of the attention of the children upon the part that gives difficulty. Interest in drill work increases as the devices are made more varied. There must, however, be constantly recurring situations. It is not sufficient merely to call the attention of the children to their mistakes, nor is it sufficient to expect when they have been drilled upon a thing until they are perfect in it that it will not be necessary for them to be drilled upon it a week later.

The material to be used in drill work in articulation and pronunciation should consist of consonant and vowel sounds, isolated words, sentences and alliterative exercises. Very excellent material for drill along each of these lines is given in *Clear Speaking and Good Reading*, by Arthur Burrell, published by Longman, Green & Co., in 1901.

Professor Burrell gives many gymnastic exercises that are of service in training the vocal mechanism. These exercises range from simple consonant and vowel sounds to difficult combinations of words. The following illustrate some of the types suggested:

1. Ha, ha, ha, ha, he, he, he, he, ho, ho, ho, ho.
2. Have, had, happen, heaven, help, hoist, hall, whole, holy, Harry.
3. Pool, tooth, moon, rule, rude, loom, room (not rōom), food (not fōod, or fud), moor.

4. Rye, type, like, scythe, oblige, chime, wine, sigh.
5. Rash, cattle, dazzle, landed, tackle, facts, acts, apt.
6. I have said, he is, he is not, we don't know, I saw her, I haven't, I shouldn't do it.
7. The sick stammerer, muddled heads, difficult questions, Six simple sisters sat sewing shirts, Hold your hands up high, Harry. Mrs. Fisk's fried fish sauce shop.

Any resourceful teacher can easily add to this list or make others equally good.

In Sherman and Reed's *Essentials of Teaching Reading*, published by the University Publishing Company, Lincoln, Nebr., there is an interesting list of alliterative exercises. I have chosen five of the best ones:—

1. Brother Ben boldly beat, battered, and bruised the British with his bludgeon.
2. Columbus Capricorn was cross, crabbed, crooked, and crusty.
3. Nancy Nimble, with a nice new needle, netted neat nets.
4. The stripling strangers strayed through the struggling stream.
5. Six brave maids sat on six broad beds, and braided broad brails.

Children delight in manufacturing such tongue-twisters as the above. There is no reason why they should not be permitted to put their ingenuity to such use.

Some may have wondered as they have read this discussion why I have not urged the use of words for drill that occur in the daily work of the children. This is exactly what I should do. Most of the exercises should be of this character. However, they should not all be; for drill upon the elements of words and alliterative terms insures a facility and tone which the mere pronunciation of more or less easy words can never produce.

Educator Journal.

Unser neues Lehrerseminar.

Mehrere der werten Leser dieses Blattes haben sich gewundert, warum nichts über unser neues Lehrerseminar in der Zulinummer erschienen ist. Einige fragten schon bei dem Unterzeichneten an, ob keine weiteren Gaben für die Möblirung der Zimmer eingelaufen seien. Ich habe mich sehr über diese Anfragen und Zuschriften ge-

freut; denn sie zeigen offenbar an, mit welchem Interesse man den Fortgang der Arbeit beobachtet, und wie sehr das Gelingen des großen Werkes unserer lieben Synode in River Forest den Lesern dieses Blattes am Herzen liegt.

Ich möchte nun die Geduld der werten Leser nicht noch einmal auf die Probe stellen, sondern mich mit diesen Zeilen beeilen, damit sie in der Augustnummer Aufnahme finden.

Es ist in der Arbeit kein Stillstand eingetreten. Wir haben nicht nur fortwährend Briefe und Anfragen ausgesandt, sondern auch täglich neue Gaben erhalten. Von den 78 Zimmern waren bis zur Mitte des Monats Juni 51 möbliert (siehe Mai- und Juninummer). Seitdem sind noch folgende Zimmer möbliert worden:

A. Zum Andenken an:

1. D. C. J. W. Walther von Ernst Schneider, Buffalo, N. Y.;
2. Pastor G. Kühle von Pastor C. J. Dieb, Milwaukee, Wis.;
3. Direktor C. A. W. Krauß vom Chor des Herrn Lehrer Wichmann, Chicago, Ill.;
4. „Tonawanda“ von Pastor D. J. Scholz, Tonawanda, N. Y.;
5. Lehrer S. W. Engelbrecht von seinem Sohne C. S. E., New York City;
6. Paul Schulze von W. S., Chicago, Ill.;
7. Gerhard S. Walker von seinem Sohne J. G. Walker, Cleveland, O.;
8. Wm. Schulze von P. S., Chicago, Ill.;
9. „Detroit“ vom Detrouiter Lehrerchor;
10. Pastor L. Rohner von Pastor Arthur Both, Chicago, Ill.;
11. Prof. C. Homann von Frau Sophia Tatge, Chicago, Ill.;
12. Pastor Wilhelm Bartling vom Golden Rod Sewing Circle, Chicago, Ill.;
13. S. W. Meyer von seinem Sohne C. M., Chicago, Ill.

B. Ferner gingen schriftliche Zusagen für je ein Zimmer ein von:

1. Pastor J. C. Ahrens, Sabin, Minn.;
2. Pastor J. C. Roschke, Freistatt, Mo.;
3. Herrn Herm. Knorr, Detroit, Mich.;
4. Pastor P. Gidstädt's Gemeinde, La Porte, Ind.;
5. Lehrer P. C. Püde, Lansing, Mich.;
6. Lehrer L. Selle, Chicago, Ill.;
7. Pastor W. C. Meitzen, Indianapolis, Ind.;
8. Herrn C. Schnake, Chicago, Ill.;
9. vom Frauenverein der St. Johannisgemeinde (Pastor Succop), Chicago, Ill.

C. Für unser Museum hat der Herausgeber der „Abend-
schule“, Herr Theo. Lange in St. Louis, Mo., zum Andenken an
seinen seligen Vater \$500.00 und eine hochfeine Photographie des-
selben gestiftet.

Auch von Herrn Lehrer M. Rimmer wurden für das Museum
\$10.00 eingeschickt.

D. Für ein Mikroskop hat Herr Apotheker C. W. J. Brill
in Chicago \$50.00 geschenkt.

E. Für die *Laundry* hat Herr Pastor L. Hölter von einem
Gliebe seiner Gemeinde \$100.00 eingeschickt.

F. Für ein Musikzimmer hat Herr Julius A. J. Friedrich
in Grand Rapids, Mich., uns ein schönes neues Piano mit Walnuß-
gehäuse geschenkt. Dieses Piano wird Mitte September hier in
Chicago eintreffen.

Dies, lieber Leser, sind die Gaben, die unsere lieben Christen
mir für die Ausstattung unsers neuen Seminars geschickt oder doch
schriftlich versprochen haben. Wer freut sich nicht von Herzen dar-
über, daß der treue Gott seinen lieben Gläubigen solche Willigkeit
gibt, von ihren irdischen Gaben für den Bau seines Reiches fröhlich
und reichlich zu opfern?

Eins kann ich den verehrten Lesern auch nicht verschweigen, und
das ist dies: Heute, am 3. Juli 1913, hat Herr Direktor W. C.
Kohn eine Bankanweisung von \$15,000 erhalten, die der in Chicago
allbekannte Herr S. Schöllkopf zum Bau unsers neuen Lehrerseminars
geschenkt hat.

Gott segne die werten Geber!

Theo. Kohn.

Konferenzbericht.

Wir freuen uns, den Brüdern und Kollegen mitteilen zu können,
daß in South Dakota eine neue Lehrerkonferenz ins Leben gerufen
worden ist. Die erste Sitzung fand am 14. November 1912 in
Freeman statt. Zwar ist unsere Gliederzahl noch etwas gering, doch
hoffen wir, daß sie sich unter Gottes Segen recht bald mehren wird.
Bisher waren sieben Lehrer in unserm Distrikt; aber zu Beginn des
nächsten Schuljahres wird hier wieder ein Kandidat ins Schulamt
eingeführt werden.

Unsere Sitzungen wurden von Kollege Vahle mit Verlesen eines
Psalms und mit Gebet eröffnet. Zunächst wurde eine Konstitution
angenommen. Als Beamte wurden gewählt: L. Eggers, Vorsitz; R.
Leuthäuser, Vizevorsitz; L. Stein, Sekretär. Folgende Arbeiten

wurden durchgenommen: Katechese über Christi Höllenfahrt: Lehrer L. Eggers; Behandlung eines Lesetexts in der Oberklasse: Lehrer Rosenkötter; Verhältniswörter: Lehrer Benzlaß; Der Sündenfall: Lehrer Ritschke; Complex Fractions: Lehrer Stein. Die Konferenz beschloß, sich das nächste Mal, so Gott will, in Delmont zu versammeln. Am Donnerstagabend fand ein Gottesdienst statt, in welchem Pastor Döge eine sehr lehrreiche und ermunternde Predigt hielt. Die Konferenz vertagte sich mit Gesang und Gebet. L. S.

† R. F. Günther. †

Am 12. Juni starb selig im Glauben an seinen Heiland im Luthertischen Hospital zu St. Louis, Mo., Lehrer Karl Friedrich Günther. Der Entschlafene wurde geboren am 29. April 1850 zu St. Louis, Mo. Später zogen seine Eltern nach Wartburg, Ill. Hier besuchte er die Gemeindeschule bis zu seiner Konfirmation. Im Alter von fünfzehn Jahren trat er ins Seminar zu Addison ein, machte 1870 sein Examen und nahm einen Beruf an an die Schule einer Gemeinde zu Albany, N. Y. Hier verehelichte er sich 1873 mit Katharina Dörr. Elf Kinder schenkte Gott ihnen, von denen vier dem Vater in die Ewigkeit vorangegangen sind. Im Jahre 1875 folgte der Entschlafene einem Beruf an die Dreieinigkeitschule im St. George-Distrikt zu St. Louis, Mo. Hier blieb er bis 1896. In diesem Jahre erhielt er einen Beruf an die Zionschule in Staunton, Ill. Außer der trauernden Witwe überleben ihn seine betagte, 84jährige Mutter, ein Sohn, sechs Töchter, sechs Enkel und eine Schwester. Beinahe 43 Jahre hat er dem Herrn an seinen Lämmern gedient, in den letzten Jahren oft unter großen Schmerzen. Sein Alter hat er gebracht auf 63 Jahre, 1 Monat und 13 Tage. Am 14. Juni wurde die Leiche von St. Louis nach Staunton übergeführt und hier in der Schule aufgebahrt, wo einige seiner früheren Schüler die Ehrenwache hielten bis zu seinem am Sonntag erfolgten Begräbnis. Nach einem kurzen Gottesdienst in der Schule wurde der Sarg in die Kirche getragen von den Kollegen Keyl, Schmieding, Meyer, Jastrow und den Studenten Wittkopp und Henschel, die den Entschlafenen während seiner letzten Krankheit in der Schule vertreten hatten. Nach Abführung einiger Verse des Liedes „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ bestieg sein Seelsorger, Präses Kleinhaus, die Kanzel und hielt eine herrliche Trostpredigt über Hebr. 6, 10. Das Thema der Predigt war: „Gott vergißt die nicht, die an seinen Heiligen dienen.“ Unter Leitung Lehrer Schröters sang der Chor die Motette von Kessel: „Weine nicht!“ Dann hielt Herr Pastor

Broders eine englische Rede über Matth. 25, 21: „Ei du frommer und getreuer Knecht!“ Hierauf sangen die Schulkinder: „Laßt mich gehn.“ Nachdem dann noch die Gemeinde die Verse 7 und 8 von dem Liede 443 gesungen hatte, wurde einem jeden eine letzte Gelegenheit gegeben, noch einen Blick auf den Entschlafenen zu werfen. Hierauf wurde die Leiche zum Gottesacker gebracht. Am Grabe sangen die Schüler „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?“ Die Gemeinde sang das Lied 417, die anwesenden Kollegen des Verstorbenen den Gegenruf. — Gott tröste die Hinterbliebenen mit seinem Troste!

„Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“, Dan. 12, 3.

N. J. S. Zastrow.

One Hundred Specimen Words in Simplified Spelling.

March 24, 1913.

This List of One Hundred Specimen Words in Simplified Spelling is printed by the Simplified Spelling Board for the use of those persons who wish to have at hand a short list of typical simplified forms.

activ	curv	fonograf	nativ	sulfur
addrest	ded	fotograf	notis	surprize
alfabet	definit	fulfil	offis	taxt
altho	deserv	gard	orderd	telephone
anser	det	gardian	paragraf	telegraf
ar	discust	giv	plow	theater
askt	dout	hav	practis	tho
bild	draft	bed	program	thoro
bilding	dred	helpt	relativ	thred
bredth	drest	helth	resolv	thru
brekfast	dropt	honor	rime	til
brest	dum	iland	ruf	tred
campain	endorst	imagin	serv	tuch
catalog	engin	imprest	servis	tuf
center	enuf	insted	shal	tung
cifer	examin	kild	shipt	washt
clipt	exprest	leag	slipt	wel
confest	fantom	liv	spred	welth
crost	favorit	medicin	stedfast	wil
crusht	fixt	medieval	stopt	yung

Longer lists, classified, are contained in circulars No. 15 (the "Three Hundred Words"), No. 18, and No. 22. These are combined in an "Alfabetie List," No. 23. A "Fourth List" (Circular No. 26) was published in March, 1913. All free. Address:

SIMPLIFIED SPELLING BOARD, 1 Madison Ave., New York.

Bermischtes.

„Was ist das?“ Vor ungefähr fünfzig Jahren hielt Pastor M. Schule in St. Er war ein sehr ernster Mann. Etliche behaupten sogar, er hätte in seinem Leben nie gelacht. Das ist aber ein Irrtum, wie folgender Vorfall zeigt. Eines Morgens war das erste Hauptstück aufzusagen. Der eine Schüler sagte den Text auf, der andere die Erklärung. Nun kam die Reihe an J. Pastor M. fragt ihn: „Was ist das?“ Keine Antwort. Pastor M. fragt etwas lauter: „Was ist das?“ Keine Antwort. Da faßt ihn Pastor M. beim Ärmel und fragt zum drittenmal: „Was ist das?“ J.: „Das ist meines Vaters alter Überzieher. Meine Mutter hat ihn übergemacht und meint, er würde es für mich diesen Winter schon noch tun.“ Die Schüler mußten lachen, und Pastor M. lachte herzlich mit.

S. S. Meyer.

“STATISTICS OF IGNORANCE” IN THE UNITED STATES. — “In 1910, there were within the boundaries of the United States 5,517,608 persons over ten years of age who could not read or write. This means that among each one thousand people more than ten years old seventy-seven were illiterate. The low rank taken by many Southern states in the comparative figures of illiteracy is largely due to the presence of colored people, among whom the percentage of illiteracy runs high. Among each thousand colored people above ten years of age 305 were illiterate. With the exception of the Southern states, New Mexico, and Arizona, the percentage of illiteracy is greatest in those states receiving a large influx of European immigration. This explains the relatively low rank of some of the North Atlantic states, where the census returns register a considerable increase in the number of illiterates during the past ten years. While in the United States 77 in every thousand are illiterate, data from abroad show that among army recruits in Germany, Sweden, and Norway less than one in each thousand is illiterate. The figures are not entirely comparable, but they are highly suggestive. What is more im-

portant to us is that in our own country among native white children of native parents 57 in each thousand are illiterate, while among our native white children of foreign parents only 16 in one thousand are illiterate." (Dr. Leonard P. Ayres, Director of the Division of Education, Russell Sage Foundation.) — According to the same writer, our 48 states rank in the following order of lowest percentage of illiteracy:

1. Iowa	1.7	25. New York	5.5
2. Nebraska	1.9	26. New Jersey	5.6
3. Oregon	1.9	27. Oklahoma	5.6
4. Washington	2.0	28. Pennsylvania	5.9
5. Idaho	2.2	29. Connecticut	6.0
6. Kansas	2.2	30. Nevada	6.7
7. Utah	2.5	31. Maryland	7.2
8. South Dakota	2.9	32. Rhode Island	7.7
9. Minnesota	3.0	33. Delaware	8.1
10. Indiana	3.1	34. West Virginia	8.3
11. North Dakota	3.1	35. Texas	9.9
12. Ohio	3.2	36. Kentucky	12.1
13. Wisconsin	3.2	37. Arkansas	12.6
14. Michigan	3.3	38. Tennessee	13.6
15. Wyoming	3.3	39. Florida	13.8
16. California	3.7	40. Virginia	15.2
17. Colorado	3.7	41. North Carolina	18.5
18. Illinois	3.7	42. New Mexico	20.2
19. Vermont	3.7	43. Georgia	20.7
20. Maine	4.1	44. Arizona	20.9
21. Missouri	4.5	45. Mississippi	22.4
22. New Hampshire	4.6	46. Alabama	22.9
23. Montana	4.7	47. South Carolina	25.7
24. Massachusetts	5.2	48. Louisiana	29.0

BM.

Literarisches.

Zur Einigung der amerikanisch-lutherischen Kirche in der Lehre von der Befehrung und Gnadenwahl. Von D. J. Pieper.
100 Seiten 6×9, in Leinwand gebunden. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 40 Cts. portofrei.

Dies ist eine treffliche Schrift. Sie ist wohl geeignet, zur Einigung innerhalb der leider so zerspaltenen lutherischen Kirche hierzulande etwas Erhebliches beizutragen. Der irenische Ton, der hier angeschlagen wird, ist ganz dazu angetan. Auch kann man sich hier leicht informieren über die Grunddifferenz in der genannten Lehre zwischen der Synodalkonferenz einerseits und den Iowa- und Ohioynoden andererseits. G.

Populäre Symbolik. Lutherischer Wegweiser zur Prüfung der verschiedenen Kirchen und religiösen Gesellschaften. Von Martin Günther. Vierte, vermehrte Auflage, besorgt von Prof. L. Zürbringer. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Das Buch umfaßt VIII und 456 Seiten, ist sehr dauerhaft in hellbraunem Law Buckram gebunden, mit Titel und Rückenprägung versehen und kostet portofrei \$2.00.

Ist es schon eines jeden Christen Pflicht, die Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind, so ist dies noch mehr die Pflicht aller öffentlichen Lehrer in Kirche und Schule. Ob nun aber diese verschiedenen Geister, welche jetzt die Welt verwirren, von Gott ausgegangen sind, erkennt man nicht sowohl an ihren äußeren Werken — denn damit verbreiten sie oft, wie z. B. die Papisten, einen trügerischen Schein um sich — als vielmehr an ihren Worten und Bekenntnissen, die man mit der untrüglichen Wahrheit Gottes vergleichen muß. Günthers komparative Symbolik leistet hier nun treffliche Dienste. Nicht nur bietet sie einen kurzen historischen Überblick über die einzelnen Kirchengemeinschaften unserer Zeit, sondern vor allen Dingen eine vergleichende Darstellung der Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche und der Lehre der falschgläubigen Kirchen und Gemeinschaften. Da nun auch unsere Lehrer Religionsunterricht erteilen und mit Andersgläubigen oft zusammenkommen, so ist es wichtig, daß auch sie wissen, gerade in welchem Stück diese oder jene Gemeinschaft von unserer Lehre abweicht, und mit welchen Sprüchen man die Irrlehre als falsch und die rechte Lehre als wahr beweisen kann. Man sollte nicht nur wissen, daß es Irrlehrer gibt, sondern auch zeigen können, worin sie irren. Da nun dieses Buch uns die Stellung der Feinde klar zeichnet und uns auch Waffen zum Angriff und zur Verteidigung in die Hand gibt, so möchten wir es allen unsern Lehrern bestens empfehlen.

E. K.

Synodalbericht des Kansas-Distrikts 1912. 88 Seiten. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 18 Cts.

Die Synodalrede Präses F. Drögemüllers gründete sich auf die Schriftstelle Mark. 16, 15, 16, und in den Lehrverhandlungen wurde die Lehre vom Amt der Schlüssel und deren praktische Wichtigkeit an Hand von vierzehn Zeitsätzen gründlich und ausführlich besprochen. Der Referent war Prof. J. Herzer.

H.

Synodalbericht des Westlichen Distrikts 1912. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 21 Cts.

Der Synodalrede liegt 1 Theß. 5, 12, 13 zugrunde. In den Lehrverhandlungen handelt der Referent, Prof. E. A. W. Krauß, in seiner bekannten fesselnden Weise in zwölf Abschnitten von Maria, der Mutter des Herrn, wie sie uns in der Heiligen Schrift geschildert wird. Er zeigt, daß uns die Heilige Schrift anläßlich der Jugendgeschichte Jesu recht viel berichtet über Maria, über ihre Herkunft, über ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Keuschheit, ihre Demut und Geduld und besonders über ihre Erwägung der Gottes-

worte, die ihr gesagt wurden. Dagegen sind die Nachrichten über ihr Leben von der Zeit an, wo Jesus sein öffentliches Amt angetreten hat, sehr dürftig. Unsern Lehrern sei dies Referat für das Studium der Biblischen Geschichte bestens empfohlen. M. L.

Banji Phumi. Einiges über Travancore und seine Bewohner. Verfaßt im Interesse der Heidenmission der Ev.-Luth. Missionsynode von Heinrich Rau, Missionar in Trivandrum, Travancore, Südindien. 48 Seiten 6×9; in Leinwand gebunden mit sauberem Deckelbild. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 30 Cts.

Der Verfasser, bald acht Jahre als Missionar in Indien tätig, gibt uns hier eine Beschreibung eines sehr interessanten und zugleich des allerneuesten Distrikts unserer Heidenmission in Südindien. In sehr anschaulicher und fesselnder Weise werden wir belehrt über Land und Leute, Sitten und Gebräuche daselbst. Dazu bringt das Buch 21 Bilder, fast lauter Wiedergaben von Photographien, die der Missionsdirektor, Pastor J. Friedrich, mitgebracht und zum Teil selbst aufgenommen hat. Da das Buch sich nicht mit unserer Missionsarbeit befaßt, sondern uns „nur gleichsam mit der Werkstatte unserer Mission und mit dem Material bekannt macht, an dem unsere Mission arbeitet“, so ist es auch unsern Lehrern für den geographischen Unterricht von Wert. Bemerkt sei noch, daß unser Verlag für den Wiederverkauf auf Missionsfesten eine besondere Offerte macht.

M. L.

BOOK OF DEVOTION. By F. Kuegele. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Size, 6½×9¾ in. 282 pages. In black cloth with stained edges. Price, \$1.25; gilt-edge edition, \$1.50.

Sound English books of devotion are a rarity. We, therefore, rejoice that a new edition of this excellent book is on the market. Ever since its first appearance, in 1895, it has found its way into many homes of our English brethren, and has been read with great delight. The book is based on the Psalms, with prefaces, summaries, and prayers. The new edition is printed from new types, but is otherwise unchanged except that a few errors have been corrected.

M. L.

Kleine evangelische Missionskunde. Von J. Piening. Reformationsverlag W. Schmiegell, Charlottenburg. Preis: 75 Pf.

Dies Heft von 46 Seiten enthält neben manchem Versehen viel Interessantes über die Hauptmissionen der christlichen Kirche und deren bedeutendste Männer. Man kann sich an der Hand desselben leicht und schnell auf diesem Gebiet etwas orientieren. E.

Katalog der Ev.-Luth. Hochschule von Milwaukee, Wis. Zehntes Schuljahr seit ihrer Gründung, 1912/13. 14 Seiten.

Dieser Katalog ist frei zu beziehen durch Hr. Meyer, Direktor, 621 13. Str., Milwaukee, Wis. M. L.

Übungsstoff für den deutschen Sprachunterricht. Von Dr. Arnold Reimann, Stadt- und Kreisschulinспекtor in Berlin, W. Spletstößer, Lehrer in Berlin, und Georg Wolff, Lehrer in Berlin. Ausgabe C. Für einfache Schulverhältnisse in zwei Hefen. Berlin, Trowitsch und Sohn. Heft 1: Mittelstufe; Preis: 30 Pf. Heft 2: Oberstufe; Preis: 40 Pf.

In der Herausgabe von Sprachbüchern, Übungsbüchern, Übungsstoffen usw. für den Unterricht in der deutschen Sprache tritt in Deutschland kaum eine Unterbrechung ein, und das ist ein schlagender Beweis dafür, daß man im allgemeinen ohne solche Hilfsmittel nicht gut fertig werden kann. Diese Hefte sind von der pädagogischen Presse Deutschlands ungewöhnlich günstig beurteilt worden. „Die deutsche Schule“ sagt z. B.: „An den vorliegenden Hefen wird jeder Schulmann seine Freude haben. In methodischer und sprachwissenschaftlicher Hinsicht verdienen die „Übungsstoffe“ uneingeschränktes Lob.“ Um Gelegenheit zum Vergleichen mit andern Hefen dieser Art zu geben, bringen wir die erste Übung aus dem zweiten Abschnitt von Heft 1 zum Abdruck: „Umlaute — die Mehrzahl. 1. Was tun die Tiere? Die Bienen stechen. Die Finken singen. Die Ziegen naschen. Die Schafe blöken. Die Hunde heulen. Die Vögel fliegen. Die Eichhörnchen nagen. Die Mäuse spielen. Sage von einem Dinge, was es tut! Die Biene sticht. Der . . .“ R.

Shakespeare und das englische Drama im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. Von Adolf Bartels. (Sonderabdruck aus der „Einführung in die Weltliteratur“.) Verlegt bei Georg D. W. Callwey, München. Preis: M. 1.

Diese Schrift gibt eine nicht zu umfangreiche Darstellung von Shakespeares Leben und der Bedeutung seiner Schöpfungen für das englische Drama. Der Stil ist für Shakespeare-Leser allgemein verständlich. R.

Recent publications of the *United States Bureau of Education*: —

THE STATUS OF RURAL EDUCATION IN THE UNITED STATES.

By A. C. Monahan.

COLLEGE ENTRANCE REQUIREMENTS. By D. Kingsley.

PRESENT STANDARDS OF HIGHER EDUCATION IN THE UNITED STATES. By Geo. Edwin MacLean.

THE PROMOTION OF PEACE. I. Suggestions for the Observance of Peace Day in Schools. II. Agencies and Associations for Peace. Compiled by Fannie Fern Andrews.

MONTHLY RECORD OF CURRENT EDUCATIONAL PUBLICATIONS. April, 1913.

AGRICULTURAL INSTRUCTIONS IN HIGH SCHOOLS. By C. H. Robison and F. B. Jenks.

CONSULAR REPORTS ON CONTINUATION SCHOOLS IN PRUSSIA. Bm.

Altes und Neues.

Inland.

Aus unserm Seminar in Addison. Der 6. Juni dieses Jahres wird für unsere Schüler noch lange ein Tag angenehmer, freudiger Erinnerung bleiben. Zwar ist es ein Tag, der gegen Ende des Schuljahres regelmäßig wiederkehrt, da am Abend desselben den abgehenden Kandidaten von den Schülern ein Bankett gegeben wird. Mit diesem Bankett sollte aber diesmal eine besondere Feier zu Ehren Herrn Direktor Brohms verbunden werden. Denn die Zeit nahte heran, da unser lieber Direktor seine langjährige Verbindung mit der Anstalt lösen und der wohlverdienten Ruhe pflegen wollte, und ohne Sang und Klang sollte diese Trennung nicht geschehen, das war bei Lehrern und Schülern eine ausgemachte Sache. Zwar wäre es unserm lieben Direktor wohl eine besondere Freude gewesen, wenn er mit uns nach River Forest in kurzer Zeit hätte übersiedeln können, aber er fühlte sich der aufreibenden Arbeit eines Direktors nicht mehr gewachsen. Die Kräfte, die zu diesem Amte notwendig sind, hat er im Dienst der Anstalt verzehrt. Am genannten Abend wurde Herr Direktor Brohm von einem der Professoren aus seiner Wohnung geholt und in das Konferenzzimmer geführt. Hier nahm ihn Herr Pastor Pfotenhauer freundlichst beim Arm, um ihn in die Banketthalle (Ehssaal) zu geleiten. Die Professoren folgten. Als sie aus dem Neubau herausstraten, hatten sämtliche Schüler Spalier gebildet bis an den Ehssaal, und feierlich bewegte sich der kleine Zug durch diese Gasse. Im Ehssaal begrüßte uns das Seminarorchester mit den munteren Klängen eines Marsches. Zu einem Bankett gehört nun vor allen Dingen ein gutes Essen. Davon sagte ein Dichter später — denn gedichtet wurde bei dieser Gelegenheit auch —:

Was Küch' und Keller nur kann leisten,
Setzt heut' Herr Stahmer auf den Tisch.
Und das betrübt ihn wohl am meisten,
Wenn man nicht zulangt froh und frisch.
Drum tu' heut' jeder seine Pflicht,
Denn so geht's alle Tage nicht.

Das haben wir denn auch alle redlich getan, jeder nach Vermögen, und ich glaube, das größte Vermögen bei unsern Schülern entdeckt zu haben; denn daß es nicht alle Tage so gehen könne, und daß man die Gelegenheit wahrnehmen müsse, das sahen sie ein. Und nachdem wir diesen Teil des Programms glücklich zu Ende geführt hatten, traten die verschiedenen Redner auf. Der Seminarälteste eröffnete pflichtschuldigst den Reigen. Es ist nicht die Absicht, die einzelnen Reden hier wiederzugeben, aber alle stimmten darin überein, daß es eine große Gnade Gottes sei, wenn er einer Anstalt einen Mann wie Herrn Direktor Brohm mit so reichen Gaben 34 Jahre lang bei guter Gesundheit erhalte, der Anstalt zu dienen. Gott habe die Arbeit unsers lieben Direktors, mit der er der Anstalt als Professor und als Direktor gedient habe, reich gesegnet. Unermüdlich sei er gewesen in der Erfüllung seiner vielen Pflichten; nie habe er sich vor einer Arbeit gescheut, nie sei sie ihm zu viel gewesen. Besonders seine aufopfernde Liebe, die er den Schülern als Direktor erwiesen habe, wurde von allen Seiten rühmlichst erwähnt. Der vorhin erwähnte Dichter sagte darüber:

Man sagt, es soll nichts Schön'res geben
Auf dieser liebeleeren Welt,
Als nur im Dienst des Nächsten leben
Und Liebe üben unbestellt.
Das hat Direktor Brohm bedacht
Und sie geübt bei Tag und Nacht.

Wie oft saß er am Krankenbette,
Wenn alle wir der Ruh' gepflegt.
Sein ganzes Tun war eine Kette
Von Liebe, die sein Herz bewegt.
Drum wollen wir ihm dankbar sein
Und segnend diese Stunde weihn.

Auch sein Verhältnis zu seinen Kollegen wurde als ein brüderliches und kollegialisches gerühmt; immer sei er bereit gewesen, aus seiner reichen Erfahrung mit Rat und Tat zu dienen. Als Zeichen der Dankbarkeit hatten Lehrer und Schüler ein Album anfertigen lassen, das in großem Format 40 prächtige Photographien enthielt, z. B. alle Anstaltsgebäude, innere Ansichten derselben, die eigene Wohnung, die Kirche, sämtliche Klassenbilder der Schüler, die Photographien der Kollegen u.s.w. Dieses Album wurde dem Direktor von einem der Redner überreicht. Und unser lieber Direktor? Na, der war sich der Dinge nicht bewußt, die man da lobte und rühmte; ihm war nur bewußt, daß er in dem, was er hat tun wollen und sollen, weit zurückgeblieben sei; er wolle sich aber der Liebe freuen und gedenken, die man ihm bei dieser Gelegenheit erwiesen, wenn er sie auch nicht verdient habe. — Der Dichter schloß mit folgenden Strophen:

Will er nun von der Anstalt scheiden,
Der Ruhe pflegen wohlverdient:
Er soll uns unvergessen bleiben,
Und — alle Schuld sei nun gesühnt.
Noch manchen frohen, heitren Tag
Ihm unser Gott bescheren mag.

Und kommt die Zeit, da er muß scheiden
Von dieser mühevollen Welt,
So möge Gott ihn ohne Leiden
Heimtragen in das Himmelszelt.
Vergelte Gott die Liebe dann,
Die er uns allen hat getan!

Gott allein die Ehre!

Bs.

Noch weiteres aus unserm Seminar in Addison. Am 13. Juni versammelten sich Aufsichtsbehörde, Lehrer und Schüler der hiesigen Anstalt sowie eine große Schar von Freunden und Gönnern, Lehrern und Pastoren zu einer außergewöhnlichen Feier in der Seminaraula, einer Feier, die alle Teilnehmer sowohl mit herzlicher Freude als auch mit großer Wehmuth erfüllte. Es galt zunächst, die diesjährige Abiturientenklasse zu entlassen, und gewiß freute jeden der Anblick der 24 mit Liebe zu ihrem künftigen Berufsstand erfüllten jungen Männer. Aber es waren bei der Verteilungskommission in St. Louis 76 Berufe für Lehrer eingelaufen; daher kam manchem die bange Frage: „Was ist das unter so viele?“ und zugleich die Bitte: Der Herr gebe den wenigen seinen göttlichen Segen und mache, daß durch sie doch viel ausgerichtet werde! Er schenke unsern Lehrerfeminaren im Herbst eine recht große Schar tüchtiger Knaben, damit dem schreienden Mangel an Lehrern für unsere lieben Gemeindeschulen doch bald abgeholfen werden kann. — Ein anderes, was die Versammlung wehmütig stimmte, war die Tat-

sache, daß unser hochverehrter Herr Direktor Brohm, der der hiesigen Anstalt 26 Jahre als Lehrer und 8 Jahre als Direktor in aller Treue gedient hatte, an diesem Tage wegen vorgerückten Alters aus dem Amte schied. Die Ansprachen der Vertreter der Aufsichtsbehörde, des Lehrerkollegiums und der Schülerschaft klangen daher aus in den Zuruf: „Wir lassen Sie, unsern lieben Direktor, ungerne ziehen, gönnen Ihnen aber die wohlverdiente Ausspannung, danken Ihnen von Herzen für alle erwiesenen Dienste und alle väterliche Liebe und wünschen Ihnen einen von Gott reich gesegneten, friedlichen Lebensabend.“ — Der Tag gestaltete sich für unsere Anstalt aber auch zu einem Tag großer Freude, denn im Anschluß an die Abschiedsfeier konnte der neuernannte Direktor, Pastor W. C. Mohn, in sein Amt eingeführt werden. Pastor F. Brumm, Präses des Nord-Illinois-Distrikts, hielt die Rede, und Pastor Theo. Mohn, Vize der Aufsichtsbehörde, vollzog die Einführung. Prof. Ed. Köhler richtete im Namen des Lehrerkollegiums Worte des Dankes an den ausscheidenden Direktor und hieß den neuen Kollegen herzlich willkommen. Zum Schluß wurden einige von den Anstalten in Fort Wayne, Milwaukee und St. Louis übersandte Briefe, in welchen in herzlicher Weise Bezug genommen wurde auf unsere Doppelfeier, verlesen. — Die Reden, die von Herrn Präses Brumm und Herrn Direktor W. C. Mohn gehalten wurden, finden sich an einer andern Stelle dieser Nummer. Z.

Die erste canadische Concordia soll, so Gott will, nächsten Winter in Calgary, Alta., ins Leben gerufen werden. Die Lehranstalt wird zunächst in der Schule Pastor F. Janzows Unterkunft finden. Als Erzieher werden vorläufig die Pastoren und Lehrer Calgarys dienen. Sieben Schüler sind bereits in Aussicht gestellt. (Zeuge und Anzeiger.)

Schulweihe. Am Sonntag, den 21. Mai, weihte die Christuskirche zu New Orleans, La., ihre neue Schule ein. Da die Schule erst vor acht Monaten mit 60 Kindern eröffnet worden war, mußte die Gemeinde einen Teil der Kirche bisher als Schullokal hergeben. Das neue Gebäude hat außer dem Schulzimmer auch einen großen Saal für Vereinszwecke und im Erdgeschoß einen Spielraum, den die Kinder bei schlechter Witterung benutzen können. M. L.

Aus der Wisconsin-Synode. Am Pfingstsonntag-Nachmittag wurde der Eckstein der neuen Schülerwohnung des Michigan Lutheran Seminary zu Saginaw, Mich., gelegt. Genannte Anstalt ist das Progymnasium der Allgemeinen Synode von Wisconsin, Minnesota und Michigan. — Das theologische Seminar in Wauwatosa, Wis., ist im vergangenen Schuljahr von 59 Studenten besucht worden, von denen 18 ins Predigtamt entlassen wurden. — Auf dem D. Martin Luther-College zu New Ulm, Minn., befanden sich insgesamt 114 Schüler, von denen sechs ins Schulamt eintreten werden. Auch in dieser Anstalt sind im Laufe des Jahres mehr Anfragen um Aufnahme eingelaufen als je zuvor. In einigen Fällen konnte der Bitte entsprochen werden, in den meisten aber nicht. M. L.

RANK OF LUTHERAN COLLEGES. — According to the *Lutheran Church Almanac*, the Lutheran Church to-day maintains 27 theological seminaries, 42 colleges, 52 academies (most of these latter two coeducational), 8 ladies' seminaries. These institutions represent a combined property valuation of \$10,645,120, and control a combined endowment of \$3,422,526. Their enrollment shows 17,057 students, with 1,063 professors and instructors. — It is true that most of our presidents, and most of the pro-

fessors and instructors occupying the various chairs, are overworked and underpaid; and that in most instances we need a better equipment and more housing facilities. Yet our schools take rank with the best, and with the whole Lutheran people rallying to their support, will be the best.

Lutheran Standard.

Eine „bunte“ Fakultät muß wohl das Moody Bible Institute in Chicago haben. Denn nach dem Bericht eines norwegischen Kirchenblattes soll die Fakultät dieser Anstalt aus 6 Methodistern, 4 Kongregationalisten, 3 Presbyterianern, 3 Baptisten, 2 Episkopalen, 1 United Presbyterian und 1 United Evangelical bestehen. Das Blatt macht die Bemerkung dazu: „Da müssen sich sicherlich alle Sekten zu Hause fühlen.“ I. h. A.

Ausland.

Aus unserer Heidenmission in Indien wird berichtet, daß sich dort über 1085 Schüler in unsern Schulen befinden. Auch ist jetzt ein „College“ mit 60 eingebornen Knaben eingerichtet. Doch fehlt es hier sehr an einem zweckentsprechenden Gebäude. M. L.

Die **Hamburger Schulsynode** ist eine amtliche Körperschaft, bestehend aus rund 2700 Mitgliedern, meist Volksschul- und Oberlehrern, mit dem Rechte, selbständige Anträge an die Oberschulbehörde zu richten und sich gutachtlich zu äußern über Gesetzentwürfe der Oberschulbehörde. Im Unterrichts-gesetz vom 11. November 1870 heißt es: „Die Oberschulbehörde wird über wichtigere, das allgemeine Schulwesen betreffende Gesetzentwürfe ein Gutachten der Schulsynode veranlassen.“ Diese Bestimmung ist seit langen Jahren zum ersten Male jetzt praktisch angewendet, indem die Oberschulbehörde die Schulsynode aufgefordert hat, gutachtlich ihre Wünsche für das bevorstehende Unterrichts-gesetz zu äußern. Der Ausschuss der Synode hat eine Reihe von Forderungen aufgestellt; diese sind so gut wie unverändert in mehreren Sitzungen des Plenums angenommen worden. Ihm uns über die „Hamburger Richtung“ zu unterrichten, genügt es uns, die Beschlüsse über den Religionsunterricht zu hören. Der Religionsunterricht bildete den letzten Gegenstand der Verhandlungen. Die Schulsynode einigte sich auf folgende Sätze: „1. Da die staatlichen Schulen den Kindern aller Konfessionen offen stehen, wird kein konfessioneller Unterricht erteilt. 2. Für die ersten vier Schuljahre fällt der Religionsunterricht fort; für die Oberstufe tritt an die Stelle des bisherigen Religionsunterrichts eine mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung im Einklang stehende, geschichtlich orientierte Religionskunde. 3. Bleibt der bisherige Religionsunterricht bestehen, so beantragt die Schulsynode, daß die Kinder auf Wunsch der Eltern vom Religionsunterricht dispensiert werden.“ — Was das wohl für eine „Religionskunde“ werden wird? Arme Kinder!

Wir glauben all' an einen Gott,
Christ, Jude, Türke, Götzentott. W. Simon.

Dant.

Dem Addisoner Seminar ist von Herrn Casar Cone in Greensboro, N. C., ein Stereoskop mit einer Serie von Bildern über die White Oak Cotton Mill geschenkt worden. Dies bescheinigt mit herzlichem Dant

M. Lochner.